



Die Bedeutung von Saatgut für Länder des globalen Südens

3 Hauptprobleme

- Monopolstellung der Konzerne
- Hybridsaatgut & GVOs¹
- Patentierung genetischer Ressourcen

1

Die Nahrungsmittelproduzenten leiden Hunger

Die Privatisierung des Saatgutmarktes schreitet weltweit voran. Rund 90% des europäischen Saatgutes wird kommerziell erzeugt. In anderen Teilen der Welt, vor allem in Entwicklungsländern, ist die Landwirtschaft noch von traditionellen Anbauweisen (Nachbau² & Tausch) geprägt. Doch es zeichnet sich ein Wandel ab. Große Agrarkonzerne erschließen neue Märkte. Es werden vermehrt Patente auf Pflanzen, Tiere und Gene sowie Züchtungsmethoden angemeldet. Zudem beherrschen immer weniger Unternehmen den Markt. Neben den schlechten strukturellen Bedingungen sowie dem hohen wirtschaftlichen Druck, auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben zu müssen, führt diese Konzentration des Saatgutmarktes für Kleinbauern in Entwicklungs- und Schwellenländern zur Verarmung.

Patente und Sortenschutz beeinflussen den Markt

Die seit 1995 geltenden WTO- Standards (Mindeststandards für geistige Monopolrechte) führten dazu, dass vor allem Entwicklungsländer sich den in Industrieländern üblichen hohen Patentstandards anpassen mussten. Ein strenger Sortenschutz und Patentschutz bezieht sich nun auch auf die Entwicklungsländer mit ihrer vielfältigen Biodiversität, welche viele genetische Ressourcen beherbergt.

Für Konzerne ist dieses Wissen von Bedeutung, da sie die genetische Vielfalt der Länder des Südens benötigen, um neue Gene zu erforschen und sie ggf. einzusetzen oder ein neues Medikament zu schaffen. Pharma- und Agrarunternehmen sowie viele Regierungen der Industrienationen sprechen sich für diese geistigen Eigentumsrechte (IPRS) als notwendigen Schutz der Forschung aus. Sie hätten u.a. positive Auswirkungen auf die Wirtschaft der Industrienationen sowie den Entwicklungs- und Schwellenländern, da sie Investitionsanreize in der Forschung und Entwicklung darstellen. Diese Forschung sowie die daraus resultierenden Produkte sollen beiden Seiten zu Gute kommen - so sagt die Industrie.

Folgen der Marktkonzentration & WTO-Standards:

- Wenig bis keine Alternativen an Saatgut
- Wenige (z.T. nicht angepasste) Sorten
- Macht der Unternehmen
- Ökologische Risiken
- Teures Saatgut & Nutzungshoheit der Konzerne
- Verdrängung traditioneller Arbeitsweisen
- Standards, welche nicht an Entwicklungszustand des Landes angepasst sind.

¹ GVOs sind gentechnisch veränderte/modifizierte Organismen

² Nachbau bedeutet, dass der Landwirt das Saatgut aus der alten Ernte verwenden und im folgenden Jahr erneut aussäen kann.



Entwicklungsländer, Nicht Regierungsorganisationen (NGO`s) und Bauernverbände der Länder des Südens zeichnen ein anderes Bild. Vor allem lokale und indigene Gruppen verfügen über ein weitreichendes Wissen zur Nutzung der tropischen und subtropischen Biodiversität. Dadurch spielen sie eine große Rolle bei der Konservierung dieses Wissens und der Artenvielfalt. Sie werden jedoch durch Wirtschaftsverträge regelrecht genötigt, auf die internationalen Standards einzugehen. Häufig ist ihnen dadurch der Zugang zu Saatgut und Medikamenten, welche auf der Basis ihrer Traditionen und ihres indigenen Wissens entwickelt wurden, verwehrt, wenn Industrie Konzerne beispielsweise die Sorten oder wirksame Pflanzenbestandteile patentieren. Konzerne versuchen sogar, ganze Pflanzen zu patentieren, welche Jahrhunderte lang in der einheimischen Bevölkerung genutzt wurden. Die ärmsten Bevölkerungsschichten können sich die durch die Patentierung teuren Produkte nicht leisten. So werden sie vom Fortschritt ausgeschlossen oder sind durch die Marktentwicklung gezwungen, patentiertes Saatgut zu kaufen und ihre traditionellen Arbeitsweisen (Saatguttausch, Nachbau) aufzugeben.

Biopiraterie wird vorangetrieben

Seit einiger Zeit wird immer wieder von Biopiraterie gesprochen. Große Konzerne melden Patente auf Pflanzen an oder patentieren Saatgut, welches sie genetisch verändern. So patentierte sich die Firma Dupont eine Maissorte aus Mexiko, welche einheimische Bauern seit Jahrhunderten anbauten, unter dem Namen EP 744888. Durch den Einsatz von NGOs wurde das Patent jedoch wieder aufgehoben. Solche Fälle häufen sich und mit der Möglichkeit, auch Patente auf Zuchtmethoden zu beantragen, wird es einfacher Biopiraterie zu verschleiern. Konzerne entziehen der Öffentlichkeit genetisches Material und beanspruchen die Nutzungshoheit darüber. Problematisch hierbei ist, dass sie nur das auf den Markt bringen, was ihnen wirtschaftlich nützt und andere, z.B. Kleinbauern, unter Zwang stellen, ihre Produkte zu kaufen. Auch beeinflussen Patentanmeldungen, selbst wenn sie ohne Erfolgchancen sind, den Wettbewerb, da viele Züchter, wenn sie Angst haben mit Patentansprüchen zu kollidieren, darauf verzichten ihre Züchtung fortzusetzen.

Ernährungssicherheit vs. Machtkonzentration - → Reis und Baumwolle??

BEISPIEL 1: Indiens (Baumwoll-)Bauern

In Zentralindien steigen die Selbstmordraten der Kleinbauern kontinuierlich an. 300.000 Selbstmorde sollen es in den letzten 17 Jahren gewesen sein. Die Düngepreise stiegen nach der Deregulierung des Agrarsektors seitens der indischen Regierung, welche den Unternehmen viel Freiraum zur Preisgestaltung bot, von 1991-2000 auf das Vierfache, die Saatgutpreise stiegen zwischen 100-300%. Gleichzeitig verdoppelte sich die Zahl der verschuldeten Bauernhaushalte von 1993 bis 2009 von 23% auf 46%. Da es kaum staatliche Kredite gibt, müssen viele Bauern ihre Kredite bei privaten Geldverleihern aufnehmen - mit horrenden Zinsen.

Die meisten Selbstmorde lokalisieren sich in der Region des sogenannten „Selbstmordgürtels“. Die Menschen dort gehören zu den Ärmsten der Armen, die meisten bauen Baumwolle an. Obwohl Indien ein Wirtschaftswachstum verzeichnet und die Baumwollproduktion angestiegen ist, können sie sich kaum ernähren. Genannte Gründe hierfür sind vor allem die WTO-Standards, welche Indien dazu zwingen, seine Importzölle und Agrarsubventionen zu senken, hinzu kommen Wassermangel, un-



fruchtbare Böden sowie der Einsatz von GVO's (Gentechnisch Verändertem-Saatgut). Die positive wirtschaftliche Entwicklung geht an den Kleinbauern vorbei.

Seit mehr als einem Jahrzehnt wird auf 70-80 % der Anbauflächen Indiens gentechnisch veränderte BT-Baumwolle angebaut. Sie verspricht den Bauern bessere Erträge bei gleichzeitig geringem Pestizideinsatz. Mit der Grünen Revolution in den 1960er Jahren kam der Einsatz von Hybriden und Pestiziden. Dies führte dazu, dass 20 Jahre später von rund 50.000 Reissorten nur noch 40 Reissorten angebaut werden. Vor allem Hybridsorten waren zunächst erfolgsversprechend und sorgten für Nahrungsmittelsicherheit, jedoch zeigte sich schnell die Kehrseite der Grünen Revolution. Vielerorts wurden zu viele chemische Dünger und Schädlingsbekämpfungsmittel eingesetzt - ein unfruchtbarer Boden war die Folge. Zudem musste nun jedes Jahr aufs Neue Saatgut erworben werden, anstatt dass die Kleinbauern selbst nachzüchten konnten.

Seit Mitte der 90er verzeichnet Indien eine Agrarkrise. Mit den fallenden Preisen in der industrialisierten Landwirtschaft erhofften sich viele Bauern mehr Sicherheit und gute Erträge durch die gentechnisch veränderte durch die BT-Baumwolle - bei gleichzeitig geringerem Pestizideinsatz, womit die Sorte beworben wurde: Die Firma Monsanto –die die BT Baumwolle entwickelt hatte - versprach hohe Erträge und bessere Schädlingstoleranzen, zudem sei der Einsatz von teurem Dünger & Schädlingsbekämpfungsmitteln nur noch vermindert nötig.

Das Saatgut von Monsanto warf bei Freifeldversuchen in den USA zwar tatsächlich mehr Erträge ab, jedoch ist die Sorte nicht an die klimatischen Bedingungen Indiens angepasst. Sie benötigt viel Wasser in Form von künstlicher, gleichmäßiger Bewässerung, was durch den Wassermangel in Indien, sowie den starken Monsunregen, nicht vorteilhaft ist. So wirft sie nur bei geeigneten Wetterbedingungen und geeignetem agronomischen Input³ tatsächlich einen besseren Ertrag ab. Doch selbst diese, wenn vorhandene, Ertragssteigerung deckt die hohen Kosten für Saatgut, Düngemittel und Pestizide nicht. Vielmehr trifft es die Bauern umso härter, sollte eine Ernte schlecht ausfallen. Da sie nicht selbst aus den Pflanzen eigenes Saatgut nachzüchten können, sind sie jedes Jahr wieder zum Kauf neuen Saatgutes gezwungen. Viele verschuldeten sich daher massiv. Zusätzlich kam es zu einer zunehmenden Resistenz der Schädlinge gegen das selbstproduzierte Gift der Pflanzen, sodass die Bauern wieder vermehrt Pestizide einsetzen mussten. Auch scheinen die Pflanzen anfälliger für andere Krankheiten zu sein und nicht an die klimatischen und regionalen Bedingungen angepasst. Sorten, welche sich teilweise angepasst haben, sind durch illegale Kreuzungen entstanden. Dies stellt ein neues Problem dar, nämlich Gefährdung der einheimischen Biodiversität und der unbewussten Verbreitung genetisch veränderter Pflanzen.

Weiterhin beeinflussen Konzerne, allen voran Monsanto, das Angebot an Saatgut. Indischen Baumwollbauern ist es kaum möglich, nicht gentechnisch verändertes und somit nicht patentiertes Saatgut zu erwerben.

Sie sind gefangen in einem Teufelskreis, welcher aus Armut, schlechten wirtschaftlichen und gesetzlichen Strukturen und dem Druck der Weltwirtschaft erzeugt wird.

³ Agronomischer Input sind die eingesetzten Mittel und Techniken wie z.B. der richtige Dünger, die richtige Bewässerung, die richtigen Maschinen
[Geben Sie Text ein]



2016: Ist es aus für die Gentech-Baumwolle?

Die indische Regierung befürwortet seit dem Jahr 2016 den Anbau einheimischer Baumwollsorten. Der hohe Pestizideinsatz, welchen die Gentech-Baumwolle auf Grund zunehmender Resistenz ihres Hauptschädling benötigt, habe im Land großen Schaden angerichtet.

Wie die Zeitschrift Business Standards berichtet, hatte die Gentech-Baumwolle in Indien einen Anteil von 90 Prozent. Auch lohne sich der Anbau von einheimischer Baumwolle trotz geringer Erträge auf Grund des niedrigeren Pestizideinsatzes. Zudem könne wieder Nachbau betrieben werden.

Quelle: Schrot&Korn (06/2016)

BEISPIEL 2: Afrika

Afrikas Saatgutmärkte waren lange Zeit unerschlossen, 80% des Saatgutes, so schätzt man, stammt aus unkonventioneller Erzeugung und Tauschhandel. Vorherrschend sind kleinbäuerliche Strukturen sowie Subsistenzwirtschaft.⁴ Doch seit einigen Jahren versuchen Saatgutkonzerne wie Bayer, Monsanto, BASF und Co. Fuss auf dem afrikanischen Markt zu fassen.

Als erstes Land Afrikas machte Südafrika 1997 den Weg für gentechnisch veränderte Organismen frei. Wegen der hohen Resistenz gegen den Hauptschädling der Region, den afrikanischen Maisstängelbohrer, wurden gentechnisch veränderte Pflanzen großflächig angebaut und ersetzen häufig die alten Sorten. Nach 15 Jahren des Anbaus bezeichnen viele Akteure (Bericht Büros für Technikfolgenabschätzung in Berlin, African Centre for Biosafety, Greenpeace)⁵ das Projekt als gescheitert. Der Schädling entwickelte Resistenzen, es wurde immer mehr Pestizideinsatz nötig und wie auch in Indien müssen Bauern teures Saatgut erwerben, anstatt Nachbau oder Tauschhandel zu betreiben.

Trotz dieser Entwicklung will Monsanto gentechnisch veränderten Mais, wenn auch eine veränderte Variante, in anderen Ländern Afrikas auf den Markt bringen. Es ist nicht zu erwarten, dass dort eine andere Entwicklung zu verzeichnen ist: Hochleistungssorten sind auf moderne Techniken, wie gleichmäßige Bewässerung und Schädlingsbekämpfungsmittel angewiesen. Zudem ist es wichtig, dass die Bauern auch über ökologische und gesundheitliche Folgen von Gentechnik und Herbiziden/Pestiziden aufgeklärt sind. Dies ist in weiten Teilen Afrikas nicht zu erwarten. Zudem fehlt vielen Bauern das Geld für angemessene Schutzkleidung.

⁴ Als Subsistenzwirtschaft bezeichnet man die Bedarfswirtschaft, welche vorrangig auf die Selbstversorgung ausgelegt ist

⁵ <http://acbio.org.za/wp-content/uploads/2015/02/BT-Maize-Report-Oct2013.pdf> Studie;
<http://www.greenpeace.org/international/Global/international/publications/agriculture/2015/Twenty%20Years%20of%20Failure.pdf>

[Geben Sie Text ein]



„Neue Produkte erhöhen die Sichtbarkeit von Bayer Crop Science in Afrika. Wir erzielen heute rund 20 Prozent unseres Jahresumsatzes in Afrika mit neuen Produkten, die wir im Jahr 2013 auf den Markt gebracht haben, und wir wollen diesen

Bei der BT-Baumwolle zeigt sich ein zweischneidiges Bild. Die Erträge scheinen zu wachsen, jedoch ist es auch hier gerade für Kleinbauern schwierig, das teure Saatgut zu kaufen. Zudem stieg die Resistenz des

Hauptschädlings auch hier wieder. Jedoch gibt es bisher nur wenig empirische Erkenntnisse zum Anbau genveränderter Baumwolle in Südafrika. Die zunehmende Konzentration des Saatgutmarktes kann jedoch auch hier ähnlich wie in Indien eine Existenzgefährdung für die Bauern bedeuten. Auch die Tatsache, dass in der Entwicklungshilfe mit großen Unternehmen wie BASF, Bayer und CO. zusammengearbeitet wird, lässt angesichts solcher Zitate wie von Bayer Crop Science (siehe Zitat im Kasten) die Frage offen, welche Interesse hinter den Aktivitäten stehen.

Quellen:

Südafrika:

<http://info.brot-fuer-die-welt.de/blog/anbau-gentechnik-mais-suedafrika-gescheitert>
<http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Suedafrika/gentechnik.html>
<http://acbio.org.za/monsantos-failed-sa-gm-maize-pushed-into-rest-of-africa/>
http://www.ekd.de/agu/download/Broschuere-Saatgut_Vielfalt_saeen.pdf
http://www.zeit.de/2006/16/Gentechnik_Afrika
<http://www.weltagrabericht.de/aktuelles/nachrichten/news/de/30365.html>
<https://www.swissaid.ch/de/saatgutvielfalt-in-afrika-in-gefahr>
https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/gentechnik/tagungsergebnisse/transgenerbwanbau_sprenger.pdf

Baumwolle:

<http://www.schule-und-gentechnik.de/lehrer/fallbeispiele/baumwolle.html>
<https://www.oxfam.de/system/files/oxfam-bericht-gefaehrliche-partnerschaft-1358kb.pdf>
<https://www.tab-beim-bundestag.de/de/pdf/publikationen/berichte/TAB-Arbeitsbericht-ab128.pdf>
http://ecologic.eu/sites/files/project/2013/chg_2610_20_ipr_study_ep2012.pdf
http://www.ekah.admin.ch/fileadmin/_migrated/content_uploads/d-Gentechnik-Studien-gtvBaumwolle-2004.pdf#
http://www.navdanya.org/attachments/WTO_and_Globalization2.pdf
<http://www.euractiv.de/section/entwicklungspolitik/news/oxfam-bericht-entwicklungshilfe-auf-kosten-der-armsten>
<http://www.mtnforum.org/sites/default/files/publication/files/4046.pdf>
http://www.ekah.admin.ch/fileadmin/_migrated/content_uploads/d-Gentechnik-Studien-gtvBaumwolle-2004.pdf
<http://www.bpb.de/internationales/asien/indien/44523/agrarland-indien?p=all>
<https://www.planet-schule.de/wissenspool/hunger/inhalt/sendungen/indien-sackgasse-gentechnologie.html>
<http://www.tlaxcala.es/pp.asp?lg=de&reference=4333>
(<http://aka.blogspot.de/2008/01/29/der-selbstmord-indischer-bauern/>)